

Hinter den Mauern nach dem Fall R.

Info-Messe zum Übergangsmanagement in der Justizvollzugsanstalt Lingen

Von Thomas Pertz

LINGEN. Vom 29. April datiert die Einladung der JVA Lingen für die Info-Messe „Übergangsmanagement“ in der Justizvollzugsanstalt. Das war vor dem Fall R. Am Mittwoch fand die Veranstaltung statt – nach dem Fall R. Ungewollt war sie somit auch ein Versuch, zur Normalität an der Kaiserstraße zurückzufinden nach dem Wirbel um die Flucht eines Gefangenen. Und den mutmaßlichen Missbrauch eines Mädchens durch den Freigänger aus der Sozialtherapie.

Seit dem Ausbruch von elf Inhaftierten Mitte der 90er-Jahre durch das marode Gitterfenster eines Fitnessraums der Anstalt in die Freiheit hat kein Ereignis mehr einen solchen öffentlichen Wirbel verursacht wie der Fall R. Anfang Juni. Offiziell

spricht niemand der Bediensteten in der Anstalt darüber, denn behördliche Informationen über den Freigang aus der Sozialtherapie und seine Folgen sollen ausschließlich über das Justizministerium in Hannover laufen.

Dass das Thema aber hinter den Mauern auch weiterhin viele Köpfe beschäftigt, ist kein Geheimnis. Wenn jemand in der JVA etwas offiziell sagen würde, könnten Sätze wie diese fallen: Ein einziger Fall wie dieser ist bereits einer zu viel; das Mitgefühl gilt dem mutmaßlichen Opfer und seiner Familie. Und das Unverständnis gilt solchen Medien, die sich nicht davor scheuen, einen Hubwagen einzusetzen, um außerhalb der Mauern Kamerabilder vom Inneren der Anstalt einzufangen.

Martina Böttjer und weitere Kollegen haben die Info-Messe zum Übergangsma-

nagement organisiert. Die Sozialarbeiterin freut sich darüber, dass rund 50 Gefangene ihrer Einladung gefolgt sind. Eine gute Entlassungsvorbereitung bietet die Chance, dass der Schritt aus der Gefängniszelle in die Freiheit glückt. Einen Beitrag dazu leistet das sogenannte Übergangsmanagement. Es bringt verschiedene Fachdienste und Einrichtungen mit den Inhaftierten zusammen und erleichtert den Übergang aus der Haftanstalt in das Leben außerhalb der Mauern.

Die Gefangenen kommen

„Eine Wohnung zu finden ist das drängendste Problem“

**Martina Böttjer,
Übergangsmanagement**

in einzelnen Gruppen, auch aus der Sozialtherapie. „Einer wird wohl nicht dabei sein“, meint jemand von den Fachdiensten außerhalb der Anstalt ein wenig flapsig. Lachen kann darüber niemand der anwesenden Vollzugskräfte.

„Das drängendste Problem nach der Entlassung ist es, eine Wohnung zu finden“, gibt Böttjer die Gespräche mit Betroffenen wieder. Der Wohnungsmarkt sei ohnehin angespannt, vor allem in Lingen. Wenn der Vermieter dann auch noch höre, dass der Interessent derzeit in Haft sei, heiße es schnell, „dass die Wohnung schon weg ist“. Auch die Vervollständigung von Papieren wie Ausweise etc. sei nicht einfach, wenn der Antragsteller die Anstalt nicht verlassen dürfe. Hier seien im Rahmen des Übergangsmanagements Regelungen getroffen worden, zum Beispiel über Vollmachten, die solche Aufgaben erleichterten.

An Entlassung denken



Ein Strafgefangener verlässt nach Beendigung seiner Haft die JVA durch die Tür in die Freiheit und in eine ungewisse Zukunft (Szene nachgestellt).
Foto: Wilfried Roggendorf



Zum WM-KICK ins Netz

Das Online-Spezial Ihrer
Tageszeitung zur Fußball-WM

www.noz.de/wm

kann der Mann noch lange nicht, der von einem Krankenpfleger in den Raum geschoben wird. Er sitzt im Rollstuhl. Die Hände kann er etwas bewegen. Das Sprechen fällt ihm schwer.

Er ist ein Mörder. Er hat jemanden umgebracht und wollte sich anschließend selbst töten. Das misslang. Die Ärzte holten ihn nach längerem Koma zurück – um den Preis, dass er körperlich stark gehandicapt ist.

Mit dem Leben bestraft? „Ich versuche, das Beste draus zu machen“, sagt er stockend. Die Tat könne er nicht mehr ungeschehen machen. „Es tut mir unendlich leid“, bringt er mühsam raus.

Natürlich hat er die Unruhe in der Anstalt wegen des Falls R. mitbekommen. Vollzugslockerungen wünscht er sich auch. Irgendwann jedenfalls. Derzeit ist der Mann nicht einmal in der Lage, mit den Händen seinen Rollstuhl

zu bewegen. Später mal in einer Wohngruppe leben, das ist sein Wunsch.

Die Info-Messe zum Übergangsmanagement ist zu Ende. Die letzte Gruppe hat den Raum verlassen und ist mit den Bediensteten zurück in die einzelnen Hafträume gekehrt. Martina Böttjer und die anderen Kolleginnen und Kollegen werden zufrieden gewesen sein. Einen normalen Arbeitstag kann man auch schätzen lernen...